



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Österreichische UNESCO-Kommission
Austrian Commission for UNESCO

Welterbe für junge Menschen Österreich

Ein Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer
Sekundarstufe I und II

Historisches Zentrum von Wien



Zielsetzung:

Die SchülerInnen erfahren, warum das historische Zentrum von Wien in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurden und was der außergewöhnliche universelle Wert desselben ist. Die Begründung für die Aufnahme in die Welterbeliste dient als Ausgangspunkt, um die besondere kulturelle und historische Stellung Wiens und die Entwicklungen der Stadt darzulegen. Die SchülerInnen werden außerdem zum Nachdenken über die Auswirkungen des Tourismus auf die Erhaltung angeregt und lernen durch den Vergleich zu anderen internationalen Welterbestätten vernetztes Denken.

Ablauf:

Die Lehrkraft gibt den SchülerInnen in der vorherigen Unterrichtseinheit die Hausaufgabe, Sagen zum historischen Zentrum Wiens zu lesen. Diese werden in der Stunde erzählt und dienen als Einstieg ins Thema. Es folgt eine Einführung in das UNESCO-Welterbe (z.B. anhand des Foto-Quiz zu Welterbestätten) und in die Geschichte von Wien, zeigt Fotos vom historischen Zentrum und erklärt, warum und wann es in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurde.

→ **A7.8 Arbeitsblatt Sagen**

→ **A7.1 Hintergrundinformationen UNESCO-Welterbe**

→ **A7.2 Hintergrundinformationen Welterbestätte „Historisches Zentrum von Wien“**

Die SchülerInnen vertiefen sich in die Entwicklung der Stadt vom Römerlager zur europäischen Metropole. Sie sehen einerseits, wie viel sich in der Stadt auch in den letzten Jahrhunderten getan hat, reflektieren aber auch aktuelle Veränderungen, etwa am Stadtbild des historischen Zentrums, kritisch.

→ **A7.3 Hintergrundinformationen Geschichte der Stadtentwicklung Wiens**

→ **A7.4 Hintergrundinformationen Bedrohung, Schutz und Management**

→ **A7.10 Arbeitsblatt Die Stadt verändert sich**

Was macht Wien zu Wien? Die SchülerInnen analysieren Postkarten und typische Werbemotive der Stadt und untersuchen, mit welcher Bildsprache gearbeitet wird. Was wird gezeigt und was nicht?

→ **A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur**

→ **A7.9 Arbeitsblatt Bildanalyse**

Die SchülerInnen recherchieren zum Thema Lebensqualität. Dabei vergleichen sie Welterbestätten mit hoher Lebensqualität wie bekanntlich Wien mit Welterbestätten mit weniger hohe Lebensqualität. Sie analysieren die Unterschiede und diskutieren das Thema.

→ **A7.6 Hintergrundinformationen Internationale Vergleiche**

→ **A7.7 Arbeitsblatt Lebensqualität**

Anlagenübersicht:

Hintergrundinformationen

A7.1 UNESCO-Welterbe (S. 5–11)

- Kriterien für die Auszeichnung als Welterbe (S. 5)
- Die Welterbeliste (S. 6)
- Aufnahmeverfahren (S. 7)
- Endlich auf der Liste – Wirkung und Konsequenzen (S. 8)
- Meilensteine für den Schutz des kulturellen Erbes (S. 9)
- Schutz nach Bestand und Wertigkeit (S. 10)
- Auszeichnung und Verpflichtung (S. 11)

A7.2 Welterbestätte „Historisches Zentrum von Wien“ (S. 12–13)

A7.3 Geschichte der Stadtentwicklung Wiens (S. 14–16)

A7.4 Bedrohung, Schutz und Management (S. 17–18)

A7.5 Identität durch Kunst und Kultur (S. 19–21)

A7.6 Internationale Vergleiche (S. 22–23)

Arbeitsblätter

A7.7 Lebensqualität (S. 24–25)

A7.8 Sagen (S. 26)

A7.9 Bildanalyse (S. 27)

A7.10 Die Stadt verändert sich (S. 28)

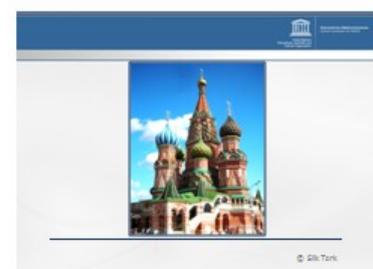
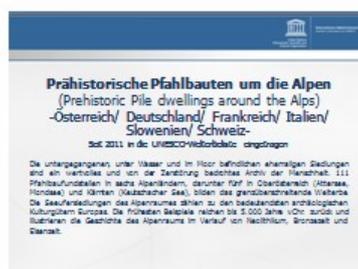
A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Quiz zum Einstieg in das Thema UNESCO-Welterbe

Die PowerPoint-Präsentation bietet einen Einstieg in die Vielfalt der UNESCO-Welterbestätten. SchülerInnen können anhand von Bildern raten, welche Stätten gezeigt werden, wo sich diese befinden und was sie darstellen. Die Lösungen, also die Beschreibungen der Welterbestätten, folgen jeweils auf der nächsten Folie.

Die Präsentation ist hier aufrufbar: http://welterbe-schule.at/sites/www.welterbe-schule.at/files/foto-quiz_unesco-welterbe_1.ppt

Auszug:



A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Die Grundlage des UNESCO-Welterbes ist ein Völkerrechtsvertrag, nämlich das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ (kurz Welterbekonvention). Es wurde 1972 auf der 17. Generalkonferenz der UNESCO verabschiedet und trat 1975 in Kraft. Bis heute haben 191 Staaten dieses Übereinkommen ratifiziert, Österreich 1992. Die Konvention betont die Verpflichtung aller Völker, das gemeinsame Erbe zu erhalten und zu schützen. Sie fordert alle Staaten auf, ihre unersetzlichen Kultur- und Naturgüter zu identifizieren, die dann in eine internationale Liste des schützenswerten Erbes – die so genannte Welterbeliste – aufgenommen werden. Die Konvention hält fest, dass Kulturdenkmäler und Naturerbestätten, wie die Pyramiden in Ägypten, der Grand Canyon, die Akropolis in Athen oder eben das historische Zentrum der Stadt Wien, die auf der Welterbeliste eingetragen sind, nicht nur für einen Staat oder eine Region von Bedeutung sind, sondern als Teil des Erbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen. Ihre Zerstörung, ihr Verfall wäre ein Verlust für die ganze Welt.

Kriterien für die Auszeichnung als Welterbe

Um objektiv auswählen zu können, hat die UNESCO Kriterien geschaffen, auf deren Grundlage ein Komitee aus den vielen Einreichungen jedes Jahr die Kultur- und Naturstätten auswählt, die in die Welterbeliste aufgenommen werden.

Das wichtigste Kriterium ist der außergewöhnliche universelle Wert. Die Kultur- und Naturgüter müssen echt und authentisch und der Schutz durch Gesetze des jeweiligen Staates bereits vor der Auszeichnung gewährleistet sein.

Als außergewöhnlich und universell gelten Stätten, wenn sie einem oder mehreren der folgenden Kriterien entsprechen:

- | | |
|--|---|
| i. Das Objekt ist eine einzigartige künstlerische Leistung, ein Meisterwerk eines schöpferischen Geistes. | vi. Es ist mit Ereignissen, Traditionen, Glaubensbekenntnissen oder Ideen sowie mit künstlerischen Werken von universeller Bedeutung eng verknüpft. |
| ii. Das Objekt hatte beträchtlichen Einfluss auf die Entwicklung der Architektur, des Städtebaues, die Kunst oder die Landschaftsgestaltung in einer Region, zu einer bestimmten Zeit. | vii. Die Stätte ist eine überragende Naturerscheinung von außergewöhnlicher Schönheit. |
| iii. Es ist ein einzigartiges Zeugnis einer untergegangenen Zivilisation oder Kulturtradition. | viii. Die Stätte ist ein außergewöhnliches Beispiel für einen Abschnitt der Erdgeschichte, für geologische Prozesse und Landformen. |
| iv. Es ist ein herausragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden oder Ensembles oder einer Landschaft, die einen bedeutenden Abschnitt der menschlichen Geschichte darstellt. | ix. Die Landschaft liefert ein Beispiel für im Gang befindliche biologische und ökologische Prozesse. |
| v. Es ist ein Beispiel für eine überlieferte Siedlungsform, für eine Landnutzung, die für eine bestimmte Kultur typisch ist. | x. Die Stätte enthält bedeutende natürliche Lebensräume für Tiere und Pflanzen, insbesondere wenn diese bedroht oder von wissenschaftlichem Interesse sind. |

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Die Welterbeliste

Die Welterbeliste umfasst über 1000 Stätten in mehr als 160 Staaten. Jedes Jahr werden ca. 25 neue Stätten in die Liste aufgenommen. Die Aufnahme ist eine große Anerkennung und Auszeichnung. Mit ihr ist eine Reihe von Verpflichtungen verbunden. Insbesondere muss ein Managementplan für Schutz und Erhaltung der Stätte erstellt und regelmäßig darüber berichtet werden.



© UNESCO / D. Roger

Chinesische Mauer

Zu den Welterbestätten zählen so bekannte Denkmäler wie die Chinesische Mauer, der Kölner

Die „Rote Liste“

Die UNESCO hat auch ein „Alarmsystem“ eingerichtet für den Fall, dass Stätten des Welterbes bedroht sind: Naturkatastrophen, Kriege, aber auch zum Beispiel die Errichtung von neuen Bauwerken zählen zu den Gefahren. Die Rote Liste ist ein dringender Appell der UNESCO an den jeweiligen Staat, aber auch an die internationale Gemeinschaft, sich für die Bewahrung dieses Erbes einzusetzen und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie ist damit Warnung und Hilfe zugleich. Derzeit stehen etwa 40 Welterbestätten auf der Roten Liste. Dazu zählen etwa die Stadt Aleppo, die durch den syrischen Bürgerkrieg massiv zerstört wurde, der Nationalpark Garamba im Kongo, dessen weiße Nashörner durch Wilderer bedroht sind, aber auch die Stadt Liverpool in Großbritannien, deren Erscheinungsbild durch einen geplanten

Dom, die Felsenstadt von Petra in Jordanien oder die Galapagosinseln.

Österreich hat 9 Welterbestätten (Jahr der Eintragung in die Liste):

- Das Schloss und die Schlossgärten von Schönbrunn (1996)
- Das historische Zentrum der Stadt Salzburg (1996)
- Die Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein / Salzkammergut (1997)
- Die Semmeringeisenbahn (1998)
- Stadt Graz – Historisches Zentrum und Schloss Eggenberg (1999 und 2010)
- Die Kulturlandschaft Wachau (2000)
- Das historische Zentrum von Wien (2001)
- Die Kulturlandschaft Fertö-Neusiedler See (2001) - gemeinsam mit Ungarn
- Die prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (2011) – gemeinsam mit Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien und der Schweiz

modernen Erweiterungsbau des historischen Stadtzentrums dauerhaft verändert werden könnte.

Wenn auch die Eintragung einer Stätte in die Rote Liste als Mahnung keinen Erfolg hat, ist – als letzte Maßnahme – die Streichung aus der Welterbeliste vorgesehen. 2007 ist dies erstmals geschehen, im Fall eines Reservats für die Arabische Oryx-Antilope im Oman. Eingetragen wurde dieses Wüstengebiet 1994, damals war es Heimat von etwa 450 der seltenen Antilopen. Heute leben nur mehr 65 Tiere im Schutzgebiet, nur vier Paare haben Nachwuchs. Nachdem das Sultanat das Schutzgebiet um 90 % verkleinern wollte und der Bestand der Antilopen sich dramatisch verkleinert hatte, wurde dieser drastische Schritt vom Welterbekomitee bei seiner Sitzung in Neuseeland gesetzt.

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Aufnahmeverfahren

Der erste Schritt zur Aufnahme einer Stätte in die Welterbeliste ist die Unterzeichnung der Welterbekonvention durch den jeweiligen Staat. Österreich hat die Konvention 1992 ratifiziert. Als Vorbedingung für die Einreichung von Stätten zur Eintragung in die Welterbeliste erstellt jeder Vertragsstaat eine so genannte Vorschlagsliste jener Objekte, die er in absehbarer Zeit einreichen möchte.



31. Welterbekomitee-Sitzung in Christchurch

Aus dieser vorläufigen Liste wählt der Staat jene Stätten aus, deren Aufnahme er als nächstes beantragen will, bereitet ein umfangreiches Paket an Informationen und Dokumenten über die potentielle Welterbestätte vor, füllt die Formulare aus und schickt diese ans Welterbe-Zentrum der UNESCO nach Paris. Dabei ist bereits ein Nachweis der weltweit außergewöhnlichen Bedeutung zu führen – ihre bloße Behauptung genügt nicht.

Das Welterbe-Zentrum veranlasst eine Prüfung durch die internationalen Fachorganisationen ICOMOS (= International Council on Monuments and Sites), IUCN (= International Union for the Conservation of Nature) und ICCROM (= International Centre for the Study of the Preservation and Restoration of Cultural Property). Die ExpertInnen prüfen die Anfragen unter Anwendung der Kriterien (siehe oben), begutachten vor Ort die Schutzwürdigkeit und die Maßnahmen zur Erhaltung der Stätte, erstellen einen Prüfbericht und geben eine Empfehlung ab. Die 21 Mitglieder des Welterbe-Komitees treffen anlässlich ihrer jährlichen Komiteesitzung die endgültige Entscheidung:

- aufgenommen
- zurückverwiesen (zwecks Vorlage ergänzender Unterlagen)
- aufgeschoben (zwecks grundlegender Überarbeitung der Einreichung)
- abgelehnt.

Anträge können jedes Jahr bis zum 1. Februar eingereicht werden. Die Prüfung ist umfangreich und dauert mindestens 17 Monate, bis zur Sitzung des Welterbe-Komitees im Juni oder Juli des darauf folgenden Jahres. Ein Antrag, der beispielsweise im Jänner 2016 abgegeben wird, wird frühestens im Sommer 2017 entschieden.

Es genügt nicht, erst nach der Aufnahme in die Liste Maßnahmen zum Schutz zu ergreifen. Voraussetzung für eine Aufnahme ist, dass bereits ausreichende Schutzmaßnahmen bestehen.

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Endlich auf der Liste – Wirkung und Konsequenzen

Die Welterbeliste ist das wohl populärste und erfolgreichste Schutzprogramm der UNESCO: Es ist eine besondere Auszeichnung, wenn sich eine Natur- oder Kulturstätte zu den „Schätzen der Welt“ (so auch der Titel einer Fernseh- und Internetserie über Welterbestätten) zählen darf.

Mit dem Antrag erkennt der einreichende Staat an, dass er nicht mehr unbeschränkt über dieses Erbe verfügen, nicht mehr allein über Veränderungen entscheiden kann. Denn mit der Aufnahme in die Welterbeliste gehört das Kultur- oder Naturgut der ganzen Menschheit. Hier ist Umdenken notwendig: Gerade das, auf das wir am meisten stolz sind, entzieht sich der Vereinnahmung.

Die Aufnahme ist in erster Linie eine Auszeichnung – eine internationale Anerkennung. Geld oder einen Preis gibt es nicht. Für den Tourismus ist die Auszeichnung von großer Bedeutung: Welterbestätten werden von Menschen aus allen Ländern und Kontinenten besucht.

Damit verbunden ist auch eine Gefahr. Tourismus bringt nicht nur finanzielle Mittel, er kann Stätten auch zerstören. Massenströme von BesucherInnen, Hotelkomplexe oder Geschäfte lassen den ursprünglichen Charakter oft nicht mehr erkennen oder stellen eine Gefahr für sensible Ökosysteme dar.

Welterbestätten sind bedeutungsvolle Orte. Sie fordern ständige Auseinandersetzung und die Herstellung von Bezügen zu vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Lebenswirklichkeit. Sie sind mehr als Kulisse, mehr als Attraktion oder Veranstaltungsort. Welterbestätten haben eine besondere, meist historisch bedingte Aura. Sie ist oft der eigentliche Kern, der ganz besonders zu schützen ist.

Auch wenn alle Bauwerke erhalten bleiben – die Semmeringebahn als Rodelbahn oder Schönbrunn als Spielhalle könnten nichts mehr von der ursprünglichen Aura vermitteln.

Die Stätte wäre zwar in ihrem Bestand gesichert, nicht aber in ihrer Wertigkeit.

Welterbestätten sind immer Bildungsstätten, nicht nur für Kinder und Jugendliche. Die UNESCO weist besonders auf diesen Bildungsauftrag hin und fordert pädagogische Zugänge: Verständnis und Wertschätzung für die Geschichte, behutsamer Umgang mit natürlicher Vielfalt, interkulturelles Verständnis kann an Welterbestätten sichtbar und erlebbar gestaltet werden.

Schließlich werden lokale und regionale Stätten in einen globalen Zusammenhang gestellt. Welterbestätten sind Stätten der Begegnung – und sie unterstützen uns dabei, lokal zu handeln und global zu denken.

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Meilensteine für den Schutz des kulturellen Erbes

Im Zweiten Weltkrieg wurden unersetzliche Kulturgüter, aber auch die Strukturen, die bis dahin Grundlage des Kulturerbes waren, zerstört. Historische Gebäude in einem zerstörten Stadtviertel waren plötzlich ihrer Umgebung beraubt. Selbst wenn sie restauriert werden konnten, verloren sie damit ihren Charakter. Aus dem Schock dieser Erfahrung heraus sind viele der heute gültigen Maßstäbe zur Erhaltung des Kulturerbes entwickelt worden.

Meilensteine für den Schutz waren die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut im Fall eines bewaffneten Konfliktes (1954) und die UNESCO Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (1972). Im Bewusstsein, dass auch kulturelle Traditionen zu den Schätzen der Menschheit gehören, hat die UNESCO 2003 die Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes als Ergänzung zur Welterbekonvention verabschiedet.

Die Haager Konvention wurde aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs heraus entwickelt. In einem völkerrechtlichen Vertrag verpflichteten sich die Staaten unter anderem, auch im Falle eines Krieges Kulturgüter zu schützen und gekennzeichnete Objekte weder militärisch zu nutzen noch diese anzugreifen.

1964 wurde der Denkmalbegriff international neu formuliert: Erstmals wurden nicht bloß einzelne Gebäude sondern auch das „Ensemble“ und das „Denkmalgebiet“ definiert: Dies war ein erster Schritt zum Schutz ganzer Stadtteile. Mit dem Europäischen Denkmalschutzjahr des Europarates

1975 wurde diese Begriffserweiterung erstmals der europäischen Öffentlichkeit bewusst gemacht und mit dem Begriff des Kulturerbes verbunden.

1972 verabschiedete die UNESCO die Welterbekonvention, das weitreichendste Völkerrechtsinstrument, das jemals zum Schutz von Kultur- und Naturgütern geschaffen worden ist.

Die Einführung der Kulturlandschaft als Unterkategorie des Kulturgutes nach der UNESCO-Konvention hat auch dazu geführt, dass der Denkmalbegriff neuerlich erweitert wurde. Ähnlich dem Sprung vom Einzeldenkmal zum Ensemble hat sich nunmehr der Sprung vom Ensemble zur Kulturlandschaft vollzogen.

Fand der Denkmalschutz beim Einzeldenkmal und Ensemble noch mit dem Verbot von Veränderung und Zerstörung das Auslangen, so benötigt die nachhaltige Entwicklung der Stadt- und Kulturlandschaft eine aktive Gestaltung. Die UNESCO begrüßt zeitgenössische Architektur auch in historischen Stätten, sie weist aber klar auf Grenzen hin: die Dominanz von Hochhäusern oder das Volumen und der Maßstab von Gebäuden fügen sich oft nicht in die historischen Muster. Für das Welterbe gilt, dass Veränderungen in Harmonie mit der Erhaltung der historischen Stadtlandschaft – ein Begriff, den das „Wiener Memorandum“ 2005 (siehe dazu Unterrichtsmaterialien zu „Historisches Zentrum von Wien“) geprägt hat – durchgeführt werden müssen.

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Schutz nach Bestand und Wertigkeit

Ziel der Schutzbemühungen ist es, Kultur- und Naturstätten sowohl nach Bestand als auch nach Wertigkeit zu erhalten.

Die Notwendigkeit der Bestandserhaltung ist unmittelbar einsichtig: Wird ein Denkmal abgerissen, ein Naturschutzgebiet verbaut, ist es verloren. Hier stellt sich die Frage: Ist nur das Original schützenswert, oder auch die Rekonstruktion, vielleicht sogar die Kopie? Das Ziel der Denkmalpflege ist die Erhaltung des Originals, darin liegt die moralische Legitimation des Denkmalschutzes.



© Mhare

Brücke von Mostar nach ihrem Wiederaufbau

Doch unter besonderen Umständen ist auch eine Rekonstruktion schützenswert, wenn sie „den Geist“ des Denkmals erhält: Die Brücke von Mostar in Bosnien ist ein solches Gut, die von 2000 bis 2004 wiedererrichtete Brücke ist Welterbe.

Der Schutz der Wertigkeit ist schwerer fassbar. Eine Autobahn, vierspurig über den Neusiedler See würde die Gegend sicherlich entwerten, auch wenn noch alle Tier- und Pflanzenarten zu finden wären. Das Wiener Konzerthaus, zur Spielhalle umgebaut, hätte nichts mehr von der ursprünglichen Atmosphäre, würde nichts mehr über Musik erzählen, auch wenn die Architektur erhalten bliebe.

Kultur- und Naturstätten werden meist nicht von einzelnen Maßnahmen bedroht, sondern von einer Vielzahl an kleinen Veränderungen, die in der Summe die Wertigkeit verändern und damit mindern.

A7.1 HINTERGRUNDINFORMATIONEN UNESCO-Welterbe

Auszeichnung und Verpflichtung

Jede Stätte, die es nach langer Prüfung schafft, in die Welterbeliste aufgenommen zu werden, darf zu Recht stolz darauf sein. Doch mit der Aufnahme in die Welterbeliste ist auch ein Umdenken erforderlich, sind Verpflichtungen einzuhalten.

Die Stätte ist nun Teil des Welterbes und nicht mehr nur Erbe eines Landes oder eines Volkes. Die einzelnen Länder geben damit gerade für jene Stätten, auf die sie selbst besonders stolz sind, einen Teil ihrer Souveränität ab und unterwerfen sich der Kontrolle durch die internationale Staatengemeinschaft.

Die UNESCO fordert eine periodische Berichterstattung. Dieses „Monitoring“ soll den Vertragsstaaten und den Welterbestätten helfen, die Stärken und Schwächen zu analysieren sowie das Management und den Schutz zu optimieren. Die UNESCO wird aber auch von sich aus aktiv. Sie kann bei möglichen Gefährdungen eine Delegation zur Klärung der Fakten entsenden, Maßnahmen zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes verlangen oder die Stätte auf die Rote Liste setzen.

Von zentraler Bedeutung sind die – von der UNESCO geforderten – Managementpläne. Sie sind der Rahmen für die weitere Entwicklung der Welterbestätte. Denn Stadt oder Kulturlandschaft verändern sich. Die Entwicklungen sind nicht von vorne herein abzulehnen, aber sie müssen die Bewahrung des Welterbes berücksichtigen, seine Erhaltung sicherstellen.

Viele Veränderungen kommen schleichend, in kleinen Schritten. Einige Beispiele:

- In der Wachau sind die Terrassen für den Weinanbau Teil des Welterbes. Hier braucht es Strategien, wie diese Terrassen

auch für die Zukunft erhalten werden können.

- Zur historischen Altstadt von Wien zählt auch die Dachlandschaft. Es braucht Kriterien, wie weitere Dachausbauten „welterbeverträglich“ gestaltet werden können.
- Windräder dominieren das Landschaftsbild in Ostösterreich. Auch hier braucht es Kriterien, damit der Gesamteindruck am Neusiedler See nicht beeinträchtigt wird.

Managementpläne sollen auch helfen, in sehr frühen Phasen von großen Projekten auf das Welterbe Rücksicht zu nehmen. Sind erst einmal Baupläne vorhanden und Finanzierungen vereinbart, kann meist nur mehr Schadensbegrenzung geübt werden. Hier ist Umdenken erforderlich, denn vielfach erfolgen Planungen ausschließlich nach ökonomischen Gesichtspunkten, und am Ende wird versucht, Projekte gerade noch „welterbeverträglich“ zu gestalten. Ziel muss es sein, Projekte von Beginn an so zu gestalten, dass sie den Status des Welterbes nicht gefährden sondern verbessern.

Österreich ist hier leider nicht immer vorbildlich. Bei einzelnen Stätten fehlen Managementpläne oder werden zum letztmöglichen Zeitpunkt eingereicht. Das eine oder andere Projekt lässt die Vermutung zu, dass manche Verantwortliche das Welterbe als Werbesiegel ohne weitere Verpflichtungen ansehen.

Vor diesem Hintergrund kommt Bildungsinitiativen ein besonderer Stellenwert zu. Denn die beste Sicherheit für die Bewahrung des Welterbes bietet eine Bevölkerung, die ihr Welterbe kennt und es bewahren will.

A7.2 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Welterbestätte „Historisches Zentrum von Wien“



© Österreich Werbung



© Österreich Werbung

Zentrum eines Weltreiches – Hauptstadt eines Kleinstaates

Über Jahrhunderte war Wien Hauptstadt eines Weltreiches, in dem unter Kaiser Karl V. die Sonne nicht unterging und von dem es, zumindest nach einer Deutung des Wahlspruches A.E.I.O.U., hieß: „Austria est imperare orbi universo“ – Es ist Österreich bestimmt, die Welt zu beherrschen.

Dem Ersten Weltkrieg folgte der Zerfall der Monarchie. „Der Rest ist Österreich“, dekretiert Frankreichs Premier Clemenceau 1919 für die Siegermächte. Wien war kein Machtzentrum mehr, die Monarchie war abgeschafft worden und der Kaiser hatte das Land verlassen.

Eine Stadt – und ein ganzes Land – mussten ihre Identität finden. In den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts scheiterte dies: Ein Bürgerkrieg, ein autoritäres Regime und schließlich die Barbarei der Nationalsozialisten endeten in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges.

Nach 1945 setzte Wien auf die Wiedererrichtung der Kulturgüter – und fand eine neue Identität, aufbauend auf seiner Geschichte. Die Bedeutung des historischen Stadtzentrum Wiens für die Identität des neuen Österreich war einer der ausschlaggebenden Gründe für die Anerkennung

des Status „Welterbe“ durch die UNESCO.

Welterbe „Historisches Zentrum von Wien“

Wien wurde am 13. Dezember 2001 auf der 25. Sitzung des Welterbekomitees in Helsinki in die Welterbeliste aufgenommen. Die kulturelle Tradition von universellem Wert, die außergewöhnlich gute Sichtbarkeit dreier kultureller Perioden (Mittelalter, Barock und Gründerzeit) im Stadtbild und die Rolle Wiens als Weltstadt der Musik waren entscheidende Kriterien für die Aufnahme in die Welterbeliste.

Die Kernzone erstreckt sich über 3,71 km² und weist 1.600 schützenswerte Objekte auf. Die Pufferzone ist 4,62km² groß und enthält 2.950 Objekte. Die Kernzone erstreckt sich über den gesamten ersten Bezirk und umfasst angrenzende Bereiche im 3., 4., 7. und 9. Bezirk. Sie umfasst die mittelalterliche Kernsubstanz, die großen Barockbauten und die Ringstraße mit ihren Bauten, Denkmälern und Parkanlagen.

Begründung der Aufnahme in die Welterbeliste

Das historische Stadtzentrum Wiens zeigt in Architektur, Stadtplanung und Landschaftsgestaltung den regen und andauernden Austausch menschlicher Werte im Laufe der letzten 2000 Jahre. Die räumliche Organisation, Dichte und Qualität der historischen Bauten legt Zeugnis über die sozio-ökonomische und kulturelle Entwicklung Wiens ab. Dieses Erbe ist Träger einer kulturellen Tradition von universellem Wert und weist Wien als Stadt der Kunst und Kultur aus. (Kriterium ii)

Drei Perioden der europäischen kulturellen und politischen Entwicklung – Mittelalter, Barock, Gründerzeit – sind außergewöhnlich gut im städtischen und architektonischen Erbe illustriert. Die Anlage als auch die einzelnen Gebäude des historischen Stadtzentrums sind in imperialem Stil gehalten und wurden zu einem Symbol der österreichischen Geschichte. (Kriterium iv)

Wien ist unmittelbar verbunden mit künstlerischen, besonders musikalischen Arbeiten von herausragender, weltweiter Bedeutung. Ausgehend vom Minnegesang des Mittelalters, wurde Wien bereits im 16. Jahrhundert ein Zentrum europäischer Musik. Im Hochbarock erfolgte die Etablierung der Oper. Die Wiener Klassik mit Vertretern wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert sowie die Walzerkompositionen von Strauss und Werke der Wiener Moderne festigen den Ruf Wiens als Musikstadt bis heute. (Kriterium vi)

A7.3 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Geschichte der Stadtentwicklung Wiens

Von einer kleinen Siedlung bis zur Metropole – Städte entwickeln sich über lange, Jahrhunderte andauernde Zeiträume. Es gibt Zeiten des schnellen Wachstums, z.B. wenn eine Stadt zu einem Machtzentrum avanciert und zum Mittelpunkt für Wirtschaftstreibende und Künstler wird. Naturereignisse und Katastrophen wie Kriege und Seuchen (man denke nur an die Pest) bremsen die Entwicklung, durchbrechen aber auch alte Muster und führen zu Veränderungen. Dadurch ändern sich die Lebensgrundlagen der Menschen, ihre Bedürfnisse, Werte und Ziele.

Eine Stadt ist ein Abbild dieser Einflüsse. Sie werden sichtbar im Grundriss einer Stadt, den Namen der Straßen, der Gestaltung von Gebäuden. Wien zeigt dies eindrucksvoll in seiner Stadtgeschichte – von der Römerzeit über Mittelalter und Barock bis in die Moderne. Im Grundriss der Stadt und in ihrer Architektur sind viele Hinweise auf das Leben, die Bedürfnisse und die Einstellungen der jeweiligen Zeit zu finden.

Vom Römerlager zur Residenzstadt

Um 100 n. Chr. errichteten die Römer Vindobona, ein in die Befestigungslinie des Limes eingebundenes Kastell. Östlich des Lagers entstand entlang des Wienflusses die Zivilstadt. Die Umrisse sind noch heute im Stadtgrundriss deutlich erkennbar.

Anders als in anderen Großstädten ist der Stadtkern örtlich nicht gewandert, die Stadtfläche wurde vom Punkt der ersten Besiedlung ausgehend erweitert. Maßgeblich vergrößerte sich Wien ab dem Mittelalter. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Stadt zum Sitz der Babenberger und damit zur Residenzstadt. Die erste Bauphase der Hofburg als Kastellburg fiel ebenfalls in diese Zeit und wurde erst 1275 unter König Ottokar II. Premysl (A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur: „König Ottokars Glück und Ende“) fertig gestellt. Ihr ältester Kern ist im Schweizerhof erhalten.

Erzherzog Rudolf IV. der Stifter legte mit der Errichtung der Universität 1365 den Grundstein

für höhere Bildung im Land. Das Areal um die Postgasse entwickelte sich zum Studentenviertel und vermittelt noch heute eine mittelalterliche Atmosphäre.

Als politisches, geistiges und sakrales Zentrum prosperierte Wien auch wirtschaftlich, gefördert durch den Donauhandel. Es entstanden Kaufmannssiedlungen und Handwerkerviertel, z.B. das Textilviertel um den Hohen Markt. Bezeichnungen von Straßen und Plätzen verweisen noch heute darauf. Tuchfärber aus Flandern siedelten sich am Ottakringerbach beim Tiefen Graben an (Färbergasse).

Mittelalterliche Spuren finden sich vor allem an sakralen Bauten, insbesondere am Stephansdom. Er ist eines der bemerkenswertesten gotischen Bauwerke Österreichs und Wahrzeichen der Stadt (A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur).



Luftaufnahme Freyung

Im Mittelpunkt die Sonne

Nach fast zweihundert Jahren andauernder Bedrohung durch die Türken konnte sich die Stadt

nach 1683 als Mittelpunkt des Habsburgerreiches und als Kaiserresidenz entfalten. Karl VI. und seine Nachfolgerin Kaiserin Maria Theresia haben die Stadtarchitektur Wiens besonders geprägt.

Obwohl in dieser Zeit vor allem österreichische Architekten in Wien bauten, orientierte sich die Planung an Italien. Wie in Rom sollte die Stadt durch weit gestreckte optische Verbindungsachsen gegliedert werden, an deren Ende Prunkbauten (Paläste) errichtet wurden. Die Straßen stellten „Achsen des Triumphes“ (Via Triumphalis) dar, waren Symbole für Reichtum und Macht. Dieses Gestaltungskonzept entwickelte sich ausgehend von Rom und Wien im Barock zu einem europäischen Phänomen, etwa in Paris mit seiner Axe Historique.



© Österreich Werbung
Karlskirche

Wie sich im Barock das heliozentrische Weltbild mit der (strahlenden) Sonne als Mittelpunkt durchsetzte, so geschah dies im metaphorischen Sinne auch in der Stadtgestaltung: Wien wurde, wie mit einem Kranz strahlender Achsen, vom Zentrum über die bestehenden Festungsmauern hinaus zu den Vorstädten erweitert. Axial auf das Stadtzentrum ausgerichtet und mit barocken Gärten umgeben wurden etwa die Vorstadtpaläste des Prinzen Eugen (Unteres und Oberes Belvedere), der Fürsten Schwarzenberg und Trautson sowie das Palais Auersperg. Auch die zum Dank für die Überwindung der Pest von Karl VI. gestiftete Karlskirche wurde unter diesem Gesichtspunkt geplant und von Johann Bernhard Fischer von Erlach gebaut. Sie liegt auf der Verlängerung der von der Hofburg stadtauswärts führenden Augustinerstraße und gleichzeitig am

Weg zur Favorita, einem Lustschloss der Kaiserfamilie (heute Theresianum).

Die Hofstallungen wurden am Rand des damals noch unverbauten Glacis (freie Felder vor der Stadtmauer, die nicht verbaut werden durften, damit Angreifer keine Deckung finden) in einem, mit der Hofburg durch eine imaginäre Linie verbundenen, neuen, weitläufigen Gebäude untergebracht – dem heutigen Museumsquartier. Die Gestaltung des dazwischen befindlichen Bereiches mit dem Maria Theresia-Platz und den Nationalmuseen an beiden Seiten dieses Platzes erfolgte erst mehr als 150 Jahre später.

Auf dem Weg in die Moderne

Die Gründerzeit (ab 1850) war eine Zeit des politischen Wandels von der Hochblüte der k.u.k.-Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. bis zu ihrem Niedergang, begleitet von sozialem Wandel mit einem aufstrebenden Bürgertum und der sich formierenden Arbeiterschaft. Die Kunst revoltierte, dem Historismus des 19. Jahrhunderts wird mit dem Jugendstil eine klare Absage erteilt.

Bevor an der Secession „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ zu lesen war, erfolgte für das umfassendste Stadtplanungsprojekt der Zeit ein Rückgriff auf die Vergangenheit: Unter der Diktion des Historismus entstand im Bereich der ehemaligen Befestigungsanlagen das Gesamtkunstwerk der Wiener Ringstraße.



© Österreich Werbung
Ringstraße

Entlang der ca. 4 km langen und 57 m breiten Ringstraße finden sich Gebäude des

aristokratischen wie auch des bürgerlichen Forums: einerseits die Repräsentationsbauten des Hofes (Hofburg, Adelspalais), andererseits Bauten des politischen Lebens (Rathaus, Parlament), des künstlerischen Schaffens (Burgtheater, Staatsoper), der Wissenschaft (Universität, Museen) und des privatwirtschaftlichen Interesses (Zinshäuser, Börse).

Das städtebauliche Gesamtkunstwerk der Ringstraße umfasste, neben der Gebäudeerrichtung, die Anlage der Baumalleen entlang des Rings und der Parks als

Erholungsgebiete, aber auch Details wie eine einheitliche Straßenbeleuchtung.

Schließlich setzte sich die Moderne durch. Mit der Verbesserung der Infrastruktur wurde auch architektonisch der entscheidende Schritt in die Moderne gewagt. Die Gestaltung der Stadtbahnanlage wurde Otto Wagner, dem bedeutendsten Vertreter des Jugendstils, übertragen. Mit der von ihm gestalteten Postsparkasse hielt auch am Ring moderne Architektur Einzug.

A7.4 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Bedrohung, Schutz und Management

„Die Stadt Wien ist und soll kein Museum sein.“
(Bürgermeister Michael Häupl)

Eine nachhaltige Stadtentwicklung soll sowohl den Schutz des Welterbes als auch Leben und Arbeiten in einer modernen Stadt ermöglichen. Dabei stehen Erhaltungs- und Nutzungsinteressen einander oft als vermeintlich unvereinbare Pole gegenüber:

Die UNESCO ist sich der Problematik sehr wohl bewusst: „Historische Städte, die noch bewohnt sind und sich gerade ... unter dem Einfluss sozio-ökonomischen und kulturellen Wandels entwickelt haben, werden sich auch weiterhin entwickeln ... dies (stellt) zweifellos eine Situation dar, welche jede Erhaltungspolitik problematisch macht“, meinte Manfred Wehdorn 2004 in „Wien. Ein Stadtführer“.

Stadtentwicklung

Wien bekam den Titel Welterbe zugesprochen, weil die Entwicklung einer klassischen europäischen Stadt über einen Zeitraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart im vorhandenen Stadtbild in einer außergewöhnlich hohen Qualität ablesbar ist. Derzeit entwickelt sich Wien sehr dynamisch, dies hängt vor allem mit dem Bevölkerungswachstum der Stadt zusammen. In Wien werden bis 2030 knapp unter zwei Millionen Menschen leben. Dies ist eine große Herausforderung, denn es müssen beispielsweise neue Wohnungen, Schulen, Kindergärten, aber auch Büros für all die WienerInnen geschaffen werden und gleichzeitig ist das Welterbe zu schützen. Als lebendige Stadt wird sich Wien daher weiterentwickeln und diese städtebaulichen Entwicklungen werden daher auch für zukünftige Generationen im Stadtbild ablesbar sein.

Nach den Richtlinien zum Schutz des Welterbes soll jede Welterbestätte über einen Managementplan verfügen, der erläutert, wie der universelle Wert erhalten werden kann. Der Managementplan für Wien regelt die bestehenden rechtlichen und verwaltungstechnischen Strukturen im Hinblick auf die Erhaltung des Welterbes und sorgt für

eine laufende Kontrolle.

Die UNESCO äußert sich auch zu konkreten Projekten, beobachtet den Verlauf, nimmt Begehungen vor Ort vor und erstellt und veröffentlicht Statusberichte (SOC – Status of Conservation). Immer wieder weist sie dabei auf mögliche Beeinträchtigungen hin.

So wurde das Bauvorhaben Bahnhof Wien-Mitte am Rande der Pufferzone heftig und kontroversell diskutiert. Das Bauvorhaben wurde unter Berücksichtigung der UNESCO-Vorschläge neu projektiert.

Beim Großprojekt des neuen Hauptbahnhofs wurde die UNESCO miteinbezogen, geht es doch um die bedeutende Sichtachse von der Innenstadt zum Schloss Belvedere. Die UNESCO zeigte sich im SOC-Bericht 2013 zufrieden über Adaptierungen, reagierte aber gleichzeitig besorgt über den nach wie vor bestehenden Einfluss des Großprojektes auf das Welterbe.

Gerade im städtischen Bereich verändern nicht nur Großprojekte das Stadtbild, sondern die Vielzahl kleiner Veränderungen mit in Summe großer Wirkung: Dachausbauten etwa, die Veränderung an Fassaden oder eine ausschließlich touristische Nutzung von Objekten mögen im Einzelfall wenig ins Gewicht fallen. Doch eine Fülle solcher Veränderungen verändert auch den Charakter der Stadt oft irreversibel. Aus diesem Grund fordert die UNESCO ein klares Reglement und geeignete Managementmaßnahmen.

Welterbe und zeitgenössische Architektur: Wiener Memorandum

Der internationale UNESCO-Kongress im Wiener Rathaus (12. bis 14. Mai 2005) hatte zum Ziel, für alle Welterbe-Städte einheitliche Kriterien für die Managementpläne zu erarbeiten. Ergebnis war das „Wiener Memorandum“. „Die zentrale Herausforderung der zeitgenössischen Architektur in der historischen Stadtlandschaft besteht darin, auf die Entwicklungsdynamik zu reagieren, um einerseits sozioökonomische Veränderungen und Wachstum zu ermöglichen und andererseits

gleichzeitig das überlieferte Stadtbild und sein Umfeld zu respektieren. Lebendige historische Städte, insbesondere Welterbestätten, brauchen eine Stadtplanungs- und Managementpolitik, die Erhaltung zu einem zentralen Thema macht“ (aus dem Wiener Memorandum).

A7.5 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Identität durch Kunst und Kultur

Während die individuelle Identitätsbildung und damit die Bestimmung des eigenen Platzes in der Gesellschaft vorwiegend über den persönlichen Bezug zu Vorbildern (Eltern, FreundInnen, berühmte Persönlichkeiten) und auf Basis der lokalen Verwurzelung erfolgt, sind im nationalen Kontext und damit in der Identitätsstiftung eines Landes historisch-kulturelle Faktoren bestimmend.

Von Mozart und Grillparzer bis zum Museumsquartier und den Wiener Festwochen – Identitätsstiftung erfolgt seit jeher über den Faktor Kunst und Kultur. Stadtgeschichte, Kunst und Kultur haben in Wien einen hohen symbolischen Wert, die Identität der Stadt ist dadurch geprägt, basiert gar darauf. Staatsführung und Politik haben dies stets erkannt und genutzt, insbesondere in Zeiten, die eine starke politische und gesellschaftliche Veränderung mit sich brachten, so auch in Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Auch die WienerInnen selbst nennen stolz das kulturelle Erbe – die historischen Bauten und künstlerischen Zeugnisse, allen voran die Musik –, wenn es um „ihre“ Stadt geht. Für TouristInnen ist der Kulturfaktor ein Hauptmotiv für ihren Besuch der Stadt.



Burgtheater



Staatsoper

Burgtheater – Staatsoper

Zu Beginn der Zweiten Republik erkannte die damalige Politik – Regierung wie auch Besatzungsmächte – die Bedeutung des Identitätsträgers „Kultur“ zur Etablierung des Landes als eigenständigen, selbstbewussten Staat. Österreich und Wien im Besonderen wurden physisch und ideologisch mit Reminiszenzen an die Vergangenheit unter dem Aspekt eines Landes der Kunst und Kultur wieder aufgebaut.

Burgtheater und Staatsoper wurden unmittelbar nach Kriegsende wieder errichtet. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil des Welterbe-Areals in Wien (vgl. Kriterium ii). Die Wiedereröffnung der neu aufgebauten „nationalen Kunsttempel am Ring“ (Ulf Birbaumer, 1985) erfolgte im Jahr der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, 1955, mit symbolträchtigen Werken: dem

Paradestück des österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer „König Ottokars Glück und Ende“ (Burgtheater) und der Freiheitsoper „Fidelio“ von Beethoven (Staatsoper) (vgl. Kriterium vi)

„Wir müssen und werden uns dieses neue Burgtheater erbauen, nicht nur aus Stein, sondern vor allem aus österreichischer Geisteskraft. (...) Vergessen wir nicht, dass eines der köstlichsten Besitztümer unseres neu gewonnen Österreichs eben dieses Burgtheater ist. Vergessen wir nicht, dass unabhängig von politischen Systemen und Verbrechen dieses Kulturösterreich seit Jahrhunderten besteht.“ (Egon Hilbert, Bundestheater-Chef, 1946)



© Österreich Werbung

Stephansdom

Ein Dom als Mittelpunkt der Stadt

Der Stephansdom gilt als Identifikationssymbol und Wahrzeichen der Stadt und des Landes. Die langwierigen Arbeiten am Dom ab dem 12. Jahrhundert waren begleitet von mysteriösen Umständen, die von der Bevölkerung aufgegriffen wurden. Mehr als 40 überlieferte Legenden ranken sich um die Bautätigkeit (> *Wiener Sagen*). Hier zeigt sich die von Beginn an emotionale

Identifikation der Bevölkerung mit diesem Gebäude.

Während der Monarchie war der Dom im Zentrum des großen Reiches nicht nur von religiöser Bedeutung. Im gesamten Reich durfte kein Kirchturm höher als der Südturm (136,4 m) erbaut werden. Die herausragende Symbolkraft des Stephansdomes auch im 20. Jahrhundert verdeutlichen zwei Begebenheiten.

O5 – diese Buchstaben-Zahlen-Kombination steht für Widerstand gegen den Nationalsozialismus von 1938-1945. Unter diesem Code kämpfte eine über Parteigrenzen und Ideologien stehende Gruppe für ein freies Österreich. Die WiderstandskämpferInnen haben – nicht zufällig – O5 auf der Westseite des Stephansdomes in die Mauern eingeritzt.

Zu Kriegsende, in der Nacht zum 12. April 1945, brannte der Dom. Die Pummerin stürzte ab und zerschellte am Boden. Unmittelbar danach erfolgte der Wiederaufbau, finanziert durch Spenden von der ohnehin durch den Krieg mittellosen Bevölkerung. Die neue Pummerin wurde aus dem Material der zu Bruch gegangenen Glocke gegossen. 1952 war der Dom wiederhergestellt.

Dass der Dom bis heute ein „Nationalheiligtum“ ist, beweisen nicht nur die hohen Tourismuszahlen sondern zeigt sich auch in der Spendenbereitschaft der ÖsterreicherInnen für den Erhalt des Gebäudes. Die laufenden Instandhaltungsarbeiten werden großteils durch Spenden finanziert, die u.a. durch die 1987 gegründete Privatinitiative „Rettet den Stephansdom“ koordiniert werden.

MQ – Moderne als Identifikation

Eines der zehn größten Kulturreale der Welt befindet sich in Wien, in den Gebäuden der ehemaligen Hofstallungen. Das Museumsquartier ist ein Beispiel für mustergültige Revitalisierung. Nach heftigen Kontroversen – auch die UNESCO gab eine Stellungnahme ab – konnte das Areal als Symbiose zwischen barocker und moderner Architektur gestaltet werden.

Seit seiner Eröffnung 2001 ist das Museumsquartier mit dem Museum für Moderne

Kunst, Leopold Museum und der Kunsthalle Wien ein Hot Spot in der internationalen Kunstszene. Es ist eine Schnittstelle zwischen dort angesiedelten Institutionen der Bildenden Kunst, Architektur, Tanz und Kulturinteressierten und Kindern.

Das geschützte Areal mit den legendär gewordenen Sitzmöbeln und einer lebendigen Gastronomie bietet auch Erholungsraum mitten in der Stadt. Das Museumsquartier zeigt, neben anderen herausragenden Initiativen, wie den Wiener Festwochen oder dem Filmfestival am Rathausplatz, dass Wien seinem Ruf als Kulturstadt auch in der Moderne gerecht wird.



© Österreich Werbung

Museumsquartier

A7.6 HINTERGRUNDINFORMATIONEN Internationale Vergleiche

Der Vergleich von Weltkulturerbestätten der Welt zeigt die Vielfalt an Stadtkonzepten, beeinflusst vom kulturellen Umfeld (sozial, religiös, wirtschaftlich) und den Ereignissen in der jeweiligen Landesgeschichte. Die UNESCO misst darüber hinaus identitätsstiftenden Symbolen einen besonderen Wert bei.

Wien ist über Jahrhunderte gewachsen, Brasília hingegen wurde am Reißbrett entworfen und in wenigen Jahren errichtet. Insbesondere im Barock, aber auch in der Gründerzeit wurde Wien planmäßig neu gestaltet, Baku dagegen beruht auf keinem solchen Konzept. Aber auch diese Städte gehören zum Erbe der Menschheit.

Die Alte Brücke Mostar wiederum hat einen so hohen symbolischen Wert, dass die UNESCO das Bauwerk in die Liste aufnahm, obwohl es kein Original sondern eine Rekonstruktion darstellt.

Eine Stadt, am Reißbrett entworfen: Brasília

Wien hat sich in 2000 Jahren entwickelt: Phasen der Stadtplanung (Barock, Gründerzeit) wechselten ab mit Phasen der Entwicklung. Es ist eine historisch gewachsene Stadt, die mittelalterliche Elemente ebenso enthält wie barocke Achsen oder Bauten, die den Aufbruch in die Moderne signalisieren (Sezession).



Brasília

Ganz anders Brasília: Die Hauptstadt Brasiliens wurde in der Mitte der 1950er Jahre innerhalb von nur drei Jahren gleichsam aus dem Nichts erbaut und ist damit ein außergewöhnliches

Beispiel für konsequente Stadtplanung. Als Verbindung des ärmeren Hinterlandes mit dem prosperierenden Südosten an der Küste (und der damaligen Hauptstadt Rio) sollte Brasília ein Kommunikationszentrum des Landes und damit auch ein Bindeglied in der brasilianischen Bevölkerung darstellen. Der Stadtgrundriss und die Aufteilung der Nutzungsflächen – oft verglichen mit der Silhouette eines gegen Südosten fliegenden Vogels oder eines Flugzeuges – folgt strengen geometrischen Kriterien, die Gebäude sind Beispiele für Architektur der 50er Jahre.

In seiner kurzen Entstehungsgeschichte und dem Stadtentwurf zeigt Brasília auch soziale Aspekte auf, sie spiegelt den (gescheiterten) Versuch, einen idealen Lebensraum für eine moderne, „klassenlose“ Gesellschaft zu schaffen.

Gewachsene Multikulturalität: Altstadt von Baku

Wien hatte als Zentrum eines Weltreiches großen Einfluss auf den Städtebau in Europa. Für die Gliederung der Stadt durch optische Achsen im Barock war Wien, neben Rom, Vorbild für europäische Hauptstädte, für die Bauten der Gründerzeit war Wien Vorbild in der ganzen Monarchie.



Baku dagegen ist eine Stadt, die auf keinem eigenen Konzept beruht, sondern Einflüsse zahlreicher Völker in sich aufgenommen hat. Zoroastrier, Sassaniden, Araber, Perser, Schirwaner, Osmanen und Russen haben in Baku (Aserbaidschan) ihre Spuren hinterlassen.

Die Altstadt der heutigen Ölmetropole am Kaspischen Meer geht zurück bis ins 7. Jahrhundert vor Christus und entwickelte sich kontinuierlich über die Jahrhunderte. Sie ist eine Festung, umgeben von Mauern, mit einem Labyrinth aus engen Straßen und zahlreich erhaltenen Monumenten (Palast der Khane von Schirwan, die Karawansereien, der Jungfrauenturm, die Bäder, Djuma Moschee). Baku stellt ein außergewöhnliches Beispiel eines historischen Stadtensembles unter multikulturellem Einfluss dar, so die Begründung der UNESCO zur Aufnahme als Welterbestätte.

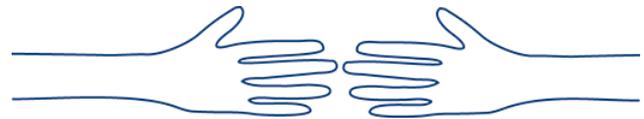
Im Jahr 2000 wurde die Stadt von einem schweren Erdbeben getroffen. Ausgearbeitete Pläne zur Wiederherstellung des Kulturerbes fehlten, die UNESCO setzte Baku im Juli 2003 auf die Liste der gefährdeten Welterbestätten. Aufgrund der erfolgreichen Erhaltungsmaßnahmen wurde Baku 2009 wieder von der „Roten Liste“ gestrichen.

Eine Brücke als Symbol des Friedens: Mostar

Symbole waren und sind für die Identität Wiens von großer Bedeutung: In den Jahren der Armut und der finanziellen Not wurde in Wien unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Staatsoper wiederhergestellt und die Pummerin neu gegossen. Ein Neustart braucht solche Symbole, die, aufbauend auf der Geschichte, in die Zukunft weisen. Die Brücke von Mostar ist ein herausragendes Beispiel dafür.

Bosnien-Herzegowina war von 1992 bis 1995 Schauplatz des Balkankrieges. Im Zuge der Kriegshandlungen wurde auch ein Großteil der Altstadt von Mostar zerstört. Die Alte Brücke, „Stari Most“, nach der auch die Stadt Mostar

benannt ist, wurde gesprengt. Diese Brücke führte über den Neretva Fluss und stellte eine wichtige Verbindungsachse zwischen den von unterschiedlichen Volksgruppen bewohnten Stadtteilen dar. Sie wurde mit ihren architektonischen Elementen aus verschiedenen Kulturen originalgetreu wieder aufgebaut. Dass dieser Wiederaufbau trotz der wirtschaftlich desaströsen Lage des Landes nach dem Krieg erfolgen konnte, ist der Verdienst eines von der UNESCO einberufenen internationalen Komitees, das die Wiederrichtung der historischen Stadt organisatorisch und finanziell unterstützte.



Mostar

Der Wiederaufbau Mostars gilt als Symbol der Versöhnung und der Koexistenz kultureller, ethnischer und religiöser Gemeinschaften. In der Begründung für die Aufnahme als Welterbe werden explizit die grenzenlosen Bemühungen der menschlichen Solidarität für Frieden und die enge internationale Zusammenarbeit angesichts unermesslicher Katastrophen hervorgehoben.

A7.7 ARBEITSBLATT Lebensqualität

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Thema	<p>Wien liegt bereits mehrere Jahre in Folge an erster Stelle der Städte mit höchster Lebensqualität nach der jährlich durchgeführten Mercer-Studie.</p> <p>Um die Lebensqualität zu beurteilen, wurden 39 Faktoren wie Wirtschaft und Umwelt, Gesundheitsversorgung, Bildungsangebote, Verkehrsmittel und Sicherheit in Betracht gezogen. Auffallend an der Rangliste ist, dass größtenteils europäische Städte über eine gute Lebensqualität verfügen.</p>
Ablauf	<p>SchülerInnen sollen Lebensqualität in Zusammenhang mit UNESCO-Welterbestätten untersuchen. Dabei sollen sie zunächst recherchieren, welche Städte der oberen 20 Städte und der unteren 20 Städte auf der Rangliste der Städte nach Lebensqualität UNESCO-Welterbestätten aufweisen.</p> <p>Anschließend suchen die SchülerInnen sich drei der 39 Kriterien aus, mit denen die Mercer-Studie Lebensqualität misst (siehe nächste Seite). Dabei vergleichen sie zwei Städte miteinander – eine aus den oberen 20 und eine aus den unteren 20 – anhand dieser drei Kriterien.</p> <p>Die Ergebnisse werden anschließend in der Klasse präsentiert. Daran anschließend soll eine Diskussion zum Thema „Lebensqualität“ entstehen.</p>
Ziele und Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">→ Selbstkompetenz, Informationskompetenz→ Vernetztes Denken→ Präsentationskompetenz→ Interkulturelles Denken
Materialien	<ul style="list-style-type: none">→ Kriterien ausdrucken (siehe Folgeseite dieses Arbeitsblattes)→ Internetabeitsplätze für jede Gruppe→ Plakatpapier

Kriterien der Mercer-Studie

Politisches und soziales Umfeld:

1. politische Stabilität
2. Beziehung zu anderen Ländern
3. Kriminalitätsrate
4. Rechtssystem
5. Bestimmungen für Einreise und Ausreise

Ökonomisches Umfeld:

6. Regulierungen für Geldwechsel
7. Bankdienstleistungen

Soziokulturelles Umfeld:

8. Zensur und Pressefreiheit
9. Einschränkungen der persönlichen Freiheit

Medizinische und Gesundheitliche Faktoren:

10. Krankenhäuser
11. Medizinische Ausstattung
12. Ansteckende Krankheiten
13. Abwassersystem
14. Trinkwasserqualität
15. Mülltrennung
16. Luftverschmutzung
17. Störende und gefährliche Tiere und Insekten

Schulen und Bildung:

18. Bildungsstandard und Verfügbarkeit internationaler Schulen

Öffentliche Dienstleistungen und Transport:

19. Elektrizität
20. Wasserverfügbarkeit
21. Öffentlicher Verkehr
22. Verkehrsstaus
23. Telefon
24. Post
25. Flughafen

Freizeitmöglichkeiten:

26. Restaurants
27. Theater und Musical
28. Kinos
29. Sport und Freizeitangebot

Konsum:

30. Essen (Fleisch und Fisch)
31. Essen (Früchte und Gemüse)
32. Alltägliche Konsumgüter
33. Alkoholische Getränke
34. Autos

Wohnen:

35. Wohnungsmarkt
36. Ausstattung von Haushalten und Möblierung
37. Hausverwaltungsdienste

Natürliches Umfeld:

38. Klima
39. Vorkommen von Naturkatastrophen

A7.8 ARBEITSBLATT Sagen

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Thema	Zahlreiche Legenden und Sagen ranken sich um Persönlichkeiten aus der Stadt und um einzelne Bauwerke in Wien. Sie wurden über Jahrhunderte mündlich überliefert. Durch sie lässt sich längst Vergangenes erleben, die Atmosphäre der damaligen Zeit wird spürbar.
Ablauf	<p>Die SchülerInnen lesen eine der 53 Sagen über das historische Zentrum Wiens, die auf der folgenden Website zu finden sind: http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/wien/1_bezirk/sagen_1_bezirk.html</p> <p>Dabei erhalten die SchülerInnen folgende Zusatzaufgabe: Viele Sagen verweisen darauf, dass letztlich das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Was ist die Moral der Sage, die du ausgewählt hast? Gibt es einen historischen Kern für die Sage? Wenn ja, welchen? Zu welcher Zeit ungefähr spielt die Sage (Mittelalter, ...)?</p> <p>In der Unterrichtseinheit stellen die SchülerInnen einander die Sagen vor.</p>
Ziele und Kompetenzen	<p>→ Mündliches Erzählen</p> <p>→ Zusammenhängendes Sprechen</p>

A7.9 ARBEITSBLATT Bildanalyse

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Thema	<p>Wien ist ein Zentrum für TouristInnen aus aller Welt. Aber was zeigen die Bilder, die von Wien immer und immer wieder abgebildet werden? Und vor allem: Was zeigen sie nicht? Touristische Fotografie ist keineswegs objektiv, sondern neigt dazu, Klischees zu reproduzieren.</p>
Ablauf	<p>Die Lehrperson druckt 10 bis 20 touristische Bilder Wiens aus oder nimmt Postkarten Wiens mit in den Unterricht. Die SchülerInnen gruppieren die Bilder nach ihrem Inhalt und analysieren die Motive:</p> <ul style="list-style-type: none">• Welche Gebäude und Motive zeigen die Bilder?• Welches Wetter herrscht vor?• Von welchem Punkt aus wurde fotografiert? <p>Anschließend wird die Klasse zur Reflexion über die Bilder angeregt. Dabei soll kritisches Denken in Bezug auf Postkartenmotive und Klischees entstehen:</p> <ul style="list-style-type: none">• Was gefällt dir, was findest du kitschig oder langweilig?• Was fehlt dir auf denn Bildern? Was zeigen die Postkarten nicht (obwohl es möglich wäre)? Notiert 10 Dinge, die nicht zu sehen sind. (Z.B.: Gibt es eine Karte, auf der es regnet? Sieht man einen Bettler?)• Was würdest du fotografieren?
Ziele und Kompetenzen	<p>→ Kritisches Denken</p> <p>→ Stärkung der Ausdrucks- und Diskussionsfähigkeit</p> <p>→ Probleme und Chancen von Tourismus erfassen</p>
Materialien	→ 10 bis 20 Bilder oder Postkarten vorbereiten (z.B. aus der Wien-Fotosammlung auf der Website zu diesen Unterrichtsmaterialien)
Weitere Informationen	siehe A7.5 Hintergrundinformationen Identität durch Kunst und Kultur

A7.10 ARBEITSBLATT Die Stadt verändert sich

Dauer	2–4 Unterrichtseinheiten
Thema	<p>Kaum vorstellbar, dass Wien einst nur aus ein paar Straßenzügen und gerade einmal 1000 Häusern bestand. Das Wachstum dieser Stadt zur Metropole mit etwa 1,74 Millionen EinwohnerInnen am Beginn des Jahres 2013 ist im Stadtbild gut nachzuvollziehen.</p> <p>Die Expansion Wiens zeigt sich im Vergleich von Stadtplänen über die Jahrhunderte. Die Veränderungen am Stadtbild selbst sind mit alten Zeichnungen und Malereien sowie Fotografien dokumentiert.</p> <p>Der Erhalt der historischen Stätten und eine moderne Stadterneuerung stellen Politik, Wirtschaft, BewohnerInnen und nicht zuletzt die UNESCO als „mahnendes Gewissen“ vor immer neue Herausforderungen, einzelne Bauprojekte erhitzen die Gemüter. Mit der Errichtung des Haas Hauses des Architekten Hans Hollein im historischen Zentrum gegenüber dem Stephansdom und der Revitalisierung der barocken Hofstallungen zum pulsierenden Museumsquartier gibt es zwei Beispiele für die Symbiose von Alt und Neu.</p>
Ablauf	<p>Die SchülerInnen recherchieren im Internet zu der Veränderung einzelner Bezirke Wiens: → Suche dir einen der 23 Bezirke aus und recherchiere zur Geschichte des Bezirks. Wie hat sich der Bezirk im Laufe der Zeit entwickelt? Wer hat früher dort gelebt?</p> <p>Im zweiten Teil geht es um die Veränderung des Stadtbilds an sich: Die SchülerInnen recherchieren ein umstrittenes Bauvorhaben in der Stadt in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. → Warum ist das Bauvorhaben umstritten?</p> <p>Im Anschluss präsentieren die SchülerInnen ihre Ergebnisse.</p>
Ziele und Kompetenzen	<p>→ Informationskompetenz, Selbstkompetenz</p> <p>→ Präsentationskompetenz</p>
Materialien	<p>→ Internetarbeitsplätze</p> <p>→ Fotos von alten Stadtbildern Wiens: Wie hat Wien früher ausgesehen? (Z.B. in der Sammlung des Wien Museums und in Publikationen des Museums)</p> <p>→ Plakatpapier oder anderes Präsentationsmaterial</p>
Weitere Informationen	<p>siehe A7.4 Hintergrundinformationen Bedrohung, Schutz und Management</p> <p>Mögliche umstrittene Bauvorhaben könnten z.B. der Bau des Hauptbahnhofs, der Neubau des Bahnhofs Wien-Mitte oder die Umgestaltung des Areals des Wiener Eislaufvereins sein.</p>